

FESTAKT



zum Tag der Deutschen Einheit
am 3. Oktober 2018



FESTAKT

zum Tag der Deutschen Einheit
am 3. Oktober 2018
im Plenarsaal des Sächsischen Landtags

Festredner:
Tomáš Jan Podivínský,
Botschafter der Tschechischen Republik in
der Bundesrepublik Deutschland

Es musizierte der Landesjugendchor Sachsen
unter der Leitung von Ron-Dirk Entleutner.

Nationalhymne

Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben,
brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand:
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland!

Impressum:
Herausgeber: Sächsischer Landtag
Verfassungsorgan des Freistaates Sachsen
Stabsstelle Presse und Öffentlichkeitsarbeit,
Protokoll und Besucherdienst
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden

Der Freistaat Sachsen wird in Angelegenheiten
des Sächsischen Landtags durch den Präsidenten
Dr. Matthias Röbller vertreten.

Tel. 0351 493-50
publikation@slt.sachsen.de
www.landtag.sachsen.de
twitter.com/sax_lt
instagram.com/sachsen_landtag

V.i.S.d.P.: Ivo Klatte, Sächsischer Landtag,
Anschrift s. o.

Redakteurin: Katja Ciesluk, Sächsischer Landtag,
Anschrift s. o.

Fotos: Titel und S. 29:
Jürgen Männel
Erich-Ponto-Straße 18
01097 Dresden

Alle weiteren Fotos:
Gabriel Moreno
Lübecker Straße 49
01157 Dresden
www.gabrielmorano-fotografie.de

Gestaltung, Satz: Ö GRAFIK agentur für marketing und design
Wittenberger Straße 114 A
01277 Dresden
www.oe-grafik.de

Druck: Sächsischer Landtag,
Anschrift s. o.

Diese Publikation wird vom Sächsischen Landtag im Rahmen der
Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie ist kostenfrei erhältlich.
Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien,
Fraktionen, Mandatsträgern oder zum Zwecke der Wahlwerbung ist –
ebenso wie die entgeltliche Weitergabe – unzulässig.

Inhalt

Begrüßungsrede des Präsidenten des Sächsischen Landtags, Dr. Matthias Röbller	6
Grußwort des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Michael Kretschmer	12
Vorstellung des Festredners, Tomáš Jan Podivínský	18
Festrede »Gemeinsam das Leben in unserer neu gewonnenen Mitte Europas gestalten« des Botschafters der Tschechischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland, Tomáš Jan Podivínský	22
Vorstellung des Musikensembles, Landesjugendchor Sachsen unter der Leitung von Ron-Dirk Entleutner	36



»Zivilisiertheit statt Hysterie – für ein demokratisches Miteinander«

Begrüßungsrede des Präsidenten des Sächsischen Landtags, Dr. Matthias Rößler

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
Exzellenz, lieber Herr Podivínský,
Herr Ministerpräsident,
verehrte Abgeordnete sowie Repräsentanten und Mitglieder
der Verfassungsorgane und des Konsularischen Corps,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserem Nationalfeiertag im Plenarsaal des Sächsischen Landtags.

Auf den Tag und auf die Stunde genau vor 25 Jahren kamen erstmals Bürger in diesem Plenarsaal zusammen. Sie nahmen das neu errichtete Gebäude mit einer Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit in Betrieb, noch vor der ersten Sitzung des Parlaments. Dieses Plenarrund war und ist daher »Ausdruck eines demokratischen Neubeginns«, wie es mein Amtsvorgänger Erich Iltgen nannte. Welchen besseren Ort konnte es damals und könnte es heute für die Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit geben?

Wie an jedem 3. Oktober werden am heutigen Nachmittag wieder Tausende Menschen den Tag der offenen Tür nutzen und das Parlament der Sachsen, das Herz der sächsischen Demokratie, erkunden. Darauf freue ich mich und dazu lade ich Sie herzlich ein.

Meine Damen und Herren, der 3. Oktober ist ein Tag der Freude. Zusammen mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa befreiten wir uns 1989 in einer friedlichen Revolution aus der Unterdrückung des Kommunismus. Mit der Wiedergründung Sachsens am 3. Oktober 1990 auf der Albrechtsburg zu Meißen, der Wiege des sächsischen Staates,



kehrte unser Land zurück in eine gesamtdeutsche Demokratie, deren unbestreitbarer Teil Sachsen heute ist.

Uns Deutschen bot sich für die Zeit eines historischen Wimpernschlags die Gelegenheit, unsere gespaltene Nation zu einen. Wir haben diese Chance mutig genutzt.

Der 3. Oktober ist aber auch ein Tag der kritischen Selbstprüfung. Haben wir erreicht, was wir zu erreichen gedachten? Haben wir als freie Bürgergesellschaft geschaffen, was wir zu schaffen wünschten? Haben wir unsere parlamentarische Demokratie klug genutzt und unser Land gut gestaltet?

Meine Damen und Herren, in Sachsen, daran besteht für mich kein Zweifel, gibt es ein modernes demokratisches Gemeinwesen und einen wirksamen Rechts- und Sozialstaat. In den vergangenen 28 Jahren wurde bei uns auf allen Ebenen mehr geschaffen, mehr Wohlstand erreicht, mehr Freiheit verwirklicht, als ich es 1990, als wir in einem bankrotten Land begannen, jemals für möglich gehalten habe. Und ich meine, wir können als Sachsen und als Deutsche stolz sein auf das Erreichte, stolz auf ein wunderbares Land. Wir sollten daraus Motivation schöpfen.



Aber wir müssen auch mutig im Umgang mit unserer gemeinsam aufgebauten Demokratie sein. Denn sie ist nicht selbstverständlich und Selbstzufriedenheit ist ihr eine Gefahr, wie Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble kürzlich mahnte. Das gilt für Regierungen, die sich eben nicht dem Stillstand oder der Diskussion über Belanglosigkeiten hingeben dürfen. Das gilt für die Opposition, die immer versucht sein sollte, realistische politische Angebote zu unterbreiten. Und das gilt auch für die Bürgergesellschaft, die widerstehen muss, selbst passiv zu sein, während sie alle möglichen Erwartungen in Politik setzt.

Der viel zu früh verstorbene tschechische Dissident und Diplomat Jiří Gruša schrieb einst über das überwundene Sowjetsystem: »Für uns war dieser Sozialismus eine äußerst schlechte Idee, äußerst effektiv verwirklicht«.

Ich tue Jiří Gruša sicher nicht Unrecht, wenn ich dem unsere parlamentarische Demokratie gegenüberstelle, als eine äußerst gute Idee, die aber nicht immer besonders effektiv verwirklicht wird.



Es ist eine Binsenweisheit: Wo viele Menschen handeln, da passieren Fehler. Wo die Gesellschaft frei ist, da liegen Probleme schnell offen zutage, während verträgliche Lösungen oft erst mühsam gefunden und in Kompromissen gebunden werden wollen. Fehlbarkeit, Komplexität und Kompromiss gehören zum Wesen der Demokratie. Sie sind aber ihre Stärken, nicht ihre Schwächen.

Trotzdem halten in unserer Mediendemokratie oft Einzelfälle zur Begründung vermeintlicher Demokratiekrisen her, schnell wird von einem gescheiterten Staat gesprochen, wenn etwas schiefgeht, zügig fallen selbstgerechte Pauschalurteile über Bundesländer, Städte und deren Bürger, über Sachsen und über Chemnitz. Undifferenzierte Kritik grasst. Ist uns nicht klar, wie sehr diese Wirbel der Hysterie unserem demokratischen Miteinander schaden?

Wissen wir nicht um die Verwundbarkeit der Demokratie und kennen wir nicht die Feinde der Freiheit? Wenn etwa Rechtsextremisten auf unseren sächsischen Straßen Mitmenschen und den Rechtsstaat an-



greifen, dann ist das skandalös, dann muss das politisch verurteilt und juristisch scharf geahndet werden. Dasselbe gilt aber auch für Linksextremisten, die nicht nur in Hamburg mit hemmungsloser Gewalt gegen Polizisten vorgehen oder für Islamisten, die ihren Terror in unsere Gesellschaft tragen.

Meine Damen und Herren, stabile staatliche Institutionen sind grundlegend für unser demokratisches Gemeinwesen. Eine verantwortungsvolle Politik, die es dem Staat ermöglicht, seine ureigenen Aufgaben zu erfüllen, ist unerlässlich. Nur eine solche Politik, die die ganze Realität wahrnimmt, nicht nur die genehme, und die danach handelt, nur eine solche Politik wird von den Bürgern anerkannt und schafft Stabilität.

Besonders wichtig aber sind Stabilität und Zusammenhalt in der Gesellschaft. Denn Demokratie lebt wie keine andere Regierungsform von ihrer menschlichen Seite. »Keine Demokratie ohne Demokraten« lautet ein weises Wort. Hier müssen wir unbedingt zu uns zurückfinden, raus aus der Dauerempörung, weg von den Ressentiments. Weniger Hysterie, maximale Zivilisiertheit und die Akzeptanz des Machbaren sind die Gebote für alle, die es mit der Demokratie in Sachsen und in Deutschland ernst meinen.

1989/90 geschah in Sachsen – wie in ganz Mitteleuropa – ein großer demokratischer Aufbruch nach Europa. Sachsen ist heute eine von über 300 Regionen im vereinten Europa. Die Europäische Union ist der Bruch mit der Vergangenheit und die friedliche Einigung der Völker Europas.

Wie unvorstellbar war das lange Zeit. Es ist gerade einmal 50 Jahre her, dass Truppen des Warschauer Paktes den Prager Frühling blutig niederschlugen. Bis heute beschämt es mich, dass ausgerechnet in Dresden die kommunistischen Staats- und Parteichefs beschlossen, der Reformbewegung um Alexander Dubček ein Ende zu bereiten. Besonders vehement plädierte damals übrigens Walter Ulbricht für eine gewaltsame Lösung.

Die Tschechoslowakei geriet nach dem Prager Frühling erneut »unter Eis«. Der »Traum von der Revolte« blieb 1968 ein Traum und war doch zugleich ein Schlüsselereignis in unseren Gesellschaften. In den Ländern des Ostblocks erwuchs zaghaft eine Opposition. Jahre sollten vergehen, bis Hunderttausende das Eis aufbrachen und dem Geist der Freiheit die Tat der Freiheit folgen ließen.

Unser heutiger Ehrengast ist Botschafter Tomáš Jan Podivínský, der oberste Repräsentant der Tschechischen Republik in Deutschland. Herzlich willkommen im Sächsischen Landtag!

Tomáš Jan Podivínský wurde im Jahr nach dem Prager Frühling geboren. Der studierte Journalist hat sich nicht nur in seiner Arbeit mit den großen Entwicklungen in seinem Land beschäftigt. Vielmehr war er Teil der Studentenbewegung, die die »Samtene Revolution« in der Tschechoslowakei mit ins Rollen brachte.

Der ausgebildete Diplomat startete nach dem Fall des Eisernen Vorhangs seine weitere Karriere in der Botschaft der Tschechischen Republik in Wien, wo er unter anderem als persönlicher Sekretär des von mir erwähnten und hochgeschätzten Jiří Gruša arbeitete.

Nach leitenden Tätigkeiten im Prager Ministerium für auswärtige Angelegenheiten führte ihn 2005 sein Weg in den Freistaat Sachsen. Vier Jahre lang wirkte er hier als Generalkonsul der Tschechischen Republik. Sehr verehrter Herr Botschafter, Sie sind ein Freund der Sachsen.

In Ihrer weiteren Karriere waren Sie Mitglied des Abgeordnetenhauses des Parlaments der Tschechischen Republik und Umweltminister. Seit 2015 wirken Sie als Botschafter der Tschechische Republik in Deutschland.

Zuletzt trafen wir uns bei der gemeinsamen Gedenkveranstaltung von Landtag und Staatsregierung für die Opfer des Nationalsozialismus am 24. Januar dieses Jahres in Theresienstadt. Ich werde das nie vergessen.

Die Vergangenheit lässt unsere beiden Länder eben nicht los, verehrter Herr Botschafter, die gute wie die schlechte. Aber jenseits der Schatten sehe ich da viel Licht. Uns verbinden Aussöhnung und eine eintrachtige europäische Zukunft. Ich sehe starke Bande zwischen Sachsen und Tschechien, die große mitteleuropäische Gemeinsamkeit sowie das enge kulturelle und ökonomische Verhältnis unserer beiden Länder. Das neue Miteinander, das vor 28 Jahren mit unserer gemeinsamen Freiheitsrevolution begann, wird hoffentlich für alle Zeit den Ton angeben.

Verehrter Herr Botschafter, wir freuen uns sehr über Ihr Kommen. Bevor Sie Ihre Festrede an uns richten, bitte ich den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Michael Kretschmer, um das Wort.

Vielen Dank.



»Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind die größten Gefahren für die Demokratie«

**Grußwort
des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen,
Michael Kretschmer**

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,
Exzellenz Podivínský,
meine sehr verehrten Damen und Herren
und Ehrengäste!
Liebe Sächsinen und Sachsen!

Dieser 3. Oktober ist wirklich ein großer Grund zur Freude und auch zum Feiern. Er ist der größte Glücksmoment der deutschen Geschichte. Unser Land ist wiedervereint und wir alle leben in einer ganz außergewöhnlichen Zeit. 70 Jahre Frieden! Alle Länder, die um uns herum sind, sind mit uns befreundet. Keine Mutter, keine Frau muss Angst haben, dass der Sohn oder Ehemann in den Krieg zieht. Die Deutsche Einheit und der Aufbau Ost sind eine gewaltige patriotische Leistung. Nirgendwo anders in der Geschichte hat ein Teil des Landes auf so viel Zuwachs an Wohlstand verzichtet, um den anderen Landesteil aufzubauen. Nirgendwo anders mussten Menschen in einer ganzen Generation sich neu orientieren, sich so oft neue Arbeit suchen und sich auf ein neues politisches und wirtschaftliches Modell einstellen.

Meine Damen und Herren, wir, die wir hier im Freistaat Sachsen leben und älter sind, haben es selbst erlebt: Die soziale Marktwirtschaft ist der sozialistischen Planwirtschaft überlegen. Freiheit, Rechtsstaat und Demokratie haben uns Sachsen die Voraussetzungen gegeben, uns einen Wohlstand zu erarbeiten, den wir vor 1990 nicht gekannt haben. Jeder von uns wird aus seinem unmittelbaren Lebensumfeld Beispiele dafür kennen. Etwa eine bessere medizinische Versorgung und Verbesserungen im Umweltschutz und einhergehend damit eine höhere Lebensqualität und Lebenserwartung.



Aus diesen Erfahrungen und Erfolgen, meine Damen und Herren, ziehen wir das Selbstvertrauen, die Kraft und die Ideen, um auch die neuen Herausforderungen, die vor uns stehen, tatkräftig anzugehen und zu bewältigen. Wir wissen, vor uns steht eine Zeit der Globalisierung. Wir erleben die Digitalisierung. Wir wissen, dass wir uns gerade in den ländlichen Regionen neu aufstellen müssen. Aber ich bin mir sicher, dass wir, wenn wir mit Freude anpacken, auch unter diesen Umständen unsere Heimat gestalten können.

Meine Damen und Herren, es ist müßig, die Frage zu stellen, wie viel Prozent an Einheit wir derzeit erreicht haben. Wir haben bereits heute viel mehr Gemeinsamkeiten mit Baden-Württembergern und Hessen, als die Schleswig-Holsteiner mit den Bayern je haben werden.

Deswegen, meine Damen und Herren, möchte ich, dass wir uns nicht von Statistiken beeindrucken lassen, die auch jetzt im Vorfeld dieses 3. Oktober verbreitet wurden. Ich möchte vielmehr, dass wir nach vorn schauen. Wie wird es weitergehen, wie wird sich die Wirtschaftskraft in den neuen Ländern im Vergleich zu der in den alten Ländern entwickeln? Wie viele Einwohner werden vielleicht in Zukunft hier bei uns weniger leben? Ich bin der festen Überzeugung – und das verbindet uns in der Sächsischen Staatsregierung –, dass Zukunft gestaltbar ist. Deswegen arbeiten wir für dieses Land und deswegen laden wir auch alle ein, mitzutun und freuen uns daran, dass es so viele Menschen gibt, die uns unterstützen und sich für unser Land interessieren. Wir sehen es überall.

Was wurde vor 20 Jahren alles über die Entwicklung unseres Landes prognostiziert und wie sehr wurden diejenigen bestaunt, manchmal auch verlacht, die in Leipzig eine Interkontinentalrollbahn gebaut haben. Heute ist dies die Grundlage dafür, dass der größte Logistikstandort von DHL mit vielen Arbeitsplätzen und zukünftigen Arbeitsplätzen in der Messestadt in Mitteldeutschland seinen Sitz hat. Wie sehr hat man sich gewundert und hat gescholten, als in Leipzig ein Tunnel gebaut wurde für sehr, sehr viel Geld. Wie stolz sind wir heute darauf, dass wir sagen



können, das gesamte Leipziger Umfeld profitiert davon! Die Bodenpreise steigen und die Menschen ziehen aufs Land. Wie sehr hat man sich gewundert, dass dieser Freistaat Sachsen mit seiner Wissenschaftspolitik ein Max-Planck-Institut, ein Fraunhofer-Institut und ein Leibniz-Institut nach dem anderen angesiedelt und immer klug auf Zukunftstechnologien gesetzt hat. Heute weiß man: Das ist der Grund dafür, dass wir bei der Exzellenzinitiative so oft erfolgreich gewesen sind.

Meine Damen und Herren, wenn man so eine Geschichte selbst mitgeschrieben hat, dann weiß man: Wir können im Vertrauen auf die eigenen Kräfte und mit zupackendem Willen auch weiter nach vorn kommen. Die Voraussetzung für weitere Erfolge sind Optimismus und das Bewusstsein, dass wir diese Aufgabe nicht allein stemmen können. Wenn wir wachsen wollen, müssen wir offen sein für neue Menschen, die zu uns kommen, für Fachkräfte und für Zuwanderer. Deswegen ist es wichtig, dass in diesem Land – in diesem Freistaat Sachsen – eine positive, weltoffene und auch freundliche Stimmung gegenüber Menschen aus anderen Regionen herrscht.

Dafür treten wir gemeinsam ein, ebenso wie es uns verbindet, Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entschieden



entgegenzutreten. Denn sie sind die größten Gefahren für die Demokratie, auch im Freistaat Sachsen. Deswegen müssen wir dem entschieden entgegenzutreten und das nicht nur mit der Polizei und dem Rechtsstaat – so wie das jetzt auch gerade wieder in Chemnitz passiert ist –, sondern jeder für sich persönlich und in seinem unmittelbaren Lebensumfeld. Wenn ein ausländischer Mitbürger in einem Bus, einer Straßenbahn oder auf der Straße angegriffen oder beschimpft wird, dann stellt sich zum einen die Frage von Haltung und Anstand: Lässt man es zu, dass ein Mitbürger angegriffen wird? Es stellt sich zum anderen die Frage: Sind wir alle miteinander Vorbilder für die jungen Leute in diesem Land?

Das ist mir wichtig: Dass wir alle miteinander, alle Sachsen, mit Anstand Vorbilder für die junge Generation sind. Ich weiß und erlebe es jeden Tag, der überwiegende Teil unserer Bevölkerung ist dies.



Deswegen bin ich mir auch sicher, dass es uns gemeinsam gelingen wird, unser Land voranzubringen und gegen Angriffe auf die Demokratie zu verteidigen. Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Meinungsfreiheit haben in den zurückliegenden 28 Jahren viel dazu beigetragen, dass wir das beste Deutschland, den besten Freistaat aller Zeiten haben. Seien wir uns dieses Glücks und dieses Umstandes bewusst. Arbeiten wir mit aller Kraft an unserer gemeinsamen Zukunft hier im Freistaat Sachsen.

Glück auf und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vorstellung des Festredners, Tomáš Jan Podivínský

S. E. Tomáš Jan Podivínský, geboren 1969, studierte von 1988 bis 1992 Journalismus an der Prager Karlsuniversität. Er war Mitglied der Zentralführung und Pressesprecher der Studentenbewegung.

Anschließend arbeitete er als Journalist für verschiedene Zeitungen und Zeitschriftenverlage, u. a. für die Zeitung Rovnost. Von 1994 bis 1996 absolvierte Podivínský ein Fachstudium im höheren Management, 2004 folgte ein Abschluss an der Diplomatischen Akademie Prag. Dies ist die höchste diplomatische Ausbildung in der Tschechischen Republik.

In den frühen 1990er-Jahren arbeitete Podivínský, der Deutsch als seine zweite Muttersprache angibt, als Exportmanager für eine tschechische Lufttechnikfirma.

Darauf folgten Anstellungen im Pressebereich ministerialer und diplomatischer Institutionen.

Von 2000 bis 2003 unterstützte er die tschechische Botschaft in Deutschland als Pressesprecher. Zwischen 2005 und 2009 vertrat er als Generalkonsul in Deutschland mit Sitz in Dresden die Tschechische Republik. Von 2013 bis 2014 gehörte Tomáš Jan Podivínský als Umweltminister der tschechischen Regierung an.

Seit dem 8. Januar 2015 ist er außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Tschechischen Republik in Deutschland.





»Gemeinsam das Leben in unserer neu gewonnenen Mitte Europas gestalten«

Festrede des Botschafters der Tschechischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland, Tomáš Jan Podivínský



»Wir sind heute zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise ...«.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
verehrter Herr Landtagspräsident,
sehr verehrte Damen und Herren Abgeordnete,
liebe Gäste,

diese 13 Worte, die ich soeben zitierte, sind Worte, die der Welt den Weg der deutschen Wiedervereinigung das erste Mal deutlich aufgezeigt haben. Es sind die Worte, besser gesagt, der Halbsatz, den der damalige bundesdeutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher am 30. September 1989 vom Balkon der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Prag zu den fast 5 000 DDR-Bürgern gesprochen hat; zu den 5 000 mutigen Bürgern, die ihre Familien und Freunde verlassen und ihr ganzes Hab und Gut aufgegeben haben, um auf dem nicht sehr großen und völlig überfüllten Botschaftsgelände im Herzen des noch geteilten Europas die Hoffnung auf ein würdiges Leben in Freiheit hochzuhalten.

Hans-Dietrich Genscher konnte diesen Satz damals nicht bis zum Ende sprechen, denn die folgenden restlichen Worte des Satzes: »... möglich geworden ist.« gingen im Jubel der im Garten des Lobkowitz-Palais stehenden Menschenmassen unter.

Ich erinnere mit Absicht an dieses Ereignis, um zu betonen, dass diese Botschaft aus der Botschaft in Prag auch eine klare Botschaft an die

ganze Welt war: Es ist nahe, das Ende der deutschen Teilung, der Teilung Europas und der Welt.

Dieses Ereignis von wahrhaft weltweiter Tragweite verkündete in der tschechoslowakischen Hauptstadt Prag der im ostdeutschen Reideburg bei Halle/Saale geborene bundesdeutsche Außenminister, was die Ost-West-Verbindung und auch die geschichtliche Zusammengehörigkeit Ihrer damaligen beiden Länder mit meinem Land unterstreicht.

Und mit Ihnen hier in Sachsen verbindet uns noch viel mehr: Die Züge der Freiheit mit den DDR-Bürgern, die aus Prag über Hof nach Bayern fuhren, passierten Ihre Stadt, sie sind durch Dresden gefahren. Hier haben viele weitere mutige Leute versucht, auf die Züge aufzuspringen und somit der Welt klar und deutlich gezeigt, dass dieser Zug – auch im übertragenen Sinne des Wortes – nicht mehr zu stoppen ist. Das ist Ihr großer Beitrag zur Wiedervereinigung Deutschlands und Europas, der hier in Ihrer Stadt – und nachher auch in weiteren Städten der DDR – erbracht wurde. Dafür gebührt Ihnen allen ein großer geschichtlicher Dank!





Von diesen mutigen und Gott sei Dank letztendlich auch glücklichen Momenten bis zum Fall der Mauer sind jedoch noch knapp sechs weitere Wochen vergangen, die von friedlichen Protesten und Massendemonstrationen gegen das DDR-Regime erfüllt waren, organisiert auch von Einigen, die zwischenzeitlich meine Freunde geworden sind und die ich heute hier im Saal sehe. Auch im Namen der kommenden Generationen gebührt Ihnen und Ihren damaligen Mitstreitern für Ihren Mut und Ihr bewundernswertes bürgerliches Engagement – im Angesicht der drohenden Strafen durch das Regime der DDR – ein ehrlicher und wahrhaftiger Dank!

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands begann jedoch auch ein mühsamer und manchmal schmerzhafter Prozess der Überwindung der Folgen der sowjetkommunistischen Diktatur und der europäischen Spaltung, beides stark durch systematisch geförderte und massenorganisierte zwischenstaatliche und zwischenmenschliche Feindschaft befördert. Diese Feindschaft und Entfremdung der »zwei unterschiedlichen

Welten« zu überwinden, verlangte auf beiden Seiten des wiedervereinigten Deutschlands nicht nur viel Mut und Kraft, sondern oft auch viel, sehr viel Toleranz und Selbstentäußerung. Es waren insbesondere am Anfang der 1990er-Jahre für niemanden leichte Zeiten, aber Sie haben das Zusammensein, trotz verschiedener Stolpersteine, gut gemeistert und Ihnen allen, in Ost und West, ist große Anerkennung zu zollen.

Es ist klar – bei jedem wichtigen und zugleich großen gesellschaftlichen Prozess gibt es nicht nur die Gewinner, sondern auch die Anderen. Ein altes und bewährtes tschechisches Sprichwort sagt: »Wenn der Wald abgeholzt wird, fliegt das Kleinholz um.« Auch die Wiedervereinigung war diesbezüglich keine Ausnahme und zwar auf beiden Seiten. Dennoch bin ich mir sicher, dass die deutsche Wiedervereinigung das größte und zugleich das beste Ereignis des vergangenen Jahrhunderts nicht nur für Deutschland, sondern für unseren ganzen Kontinent war!

Mit der Zeit fragten und fragten viele, wer auf wessen Kosten von der Wiedervereinigung Deutschlands mehr profitiert habe. In den alten Bundesländern denkt man oft, die neuen Bundesländer hätten mehr profitiert, und umgekehrt denken dies die neuen Länder ebenso über die alten. Meine eindeutige Feststellung ist klar: Profitiert, und zwar wesentlich profitiert, haben Sie alle!

Mit meiner persönlichen Erfahrung, die ich zwangsweise während der ersten 20 Jahre meines Lebens in der kommunistischen Tschechoslowakei sammeln musste, kann ich sehr gut die verschiedensten Klagen, Sehnsüchte und Sorgen vieler ehemaliger DDR-Bürger verstehen. Gefühle, die mit dem Begriff »Ostalgie« verbunden werden, Gefühle, die viele in den alten Bundesländern nach wie vor als unberechtigt oder zumindest als nicht angemessen erachten – und dies nicht aus irgendeiner Unmenschlichkeit, sondern einfach aus dem Grunde der fehlenden Erfahrung des Lebens in einem sowjet-kommunistischen System.

Ich kann sehr wohl verstehen, dass viele Nachwende Hoffnungen, Träume, Erwartungen oder Wünsche, für einen ganz persönlich oder für die Mitmenschen, nicht in Erfüllung gegangen sind – aus welchen Gründen auch immer. Aber sie wurden eben damals nicht erfüllt und das sind sie auch heute noch nicht. Und sie sollten doch schon damals schnell, wenn möglich sogar sofort erfüllt werden, denn gewartet hatte man doch schon lange genug. Der Verlust der sogenannten »sozialistischen Errungenschaften«, wie ein sicherer Arbeitsplatz von der Lehre



bis zur Rente und das Gefühl der Zugehörigkeit zum scheinbar allmächtigen System oder zur Partei, zwar eines miserablen aber immerhin eines sicheren Lebensstandards der grauen Masse, das alles mag noch dazu kommen.

Und dann noch das Gefühl, früher sei alles besser gewesen, damals, als wir noch jung und schön waren, voller Kraft, Erwartungen, Pläne, Träume, frischer Ideen und Ideale. Vieles lief von alleine, vieles hat man damals auch anders gesehen, vieles mit sorgenfreier Jugendunbesonnenheit übersehen. Es war ein relativ bequemes Leben, jedoch in einem spartanisch eingerichteten Käfig oder Terrarium, wenn Sie so wollen, und stets mit der Aussicht auf eine Wand – in vielerlei Hinsicht. Auch diese Art der Ostalgie ist rein menschlich verständlich für jemanden, der im realen Sozialismus gelebt hat. Diese Erfahrung ist jedoch nicht übertragbar, und daher gibt es so viel Verständnislosigkeit aus dem Westen und aus der gesamten westlichen, stets freien Welt.

Aus den alten Bundesländern kommen des Öfteren verzweifelte Stimmen, die behaupten, in einem zwar kleineren, jedoch hochentwickelten Bundesstaat ginge es den Menschen besser, es wäre alles schöner, glänzender und exklusiver, insbesondere im Vergleich zur »anderen Welt«, und es könnte bestimmt noch besser werden, gäbe es nicht die Transferzahlungen, um die Altlast der neuen Bundesländer auszugleichen. Gerne wird in den alten Bundesländern an die Bezeichnungen »made in Germany« und »DIN« erinnert und damit an die vermeintlich goldene Zeit, als diese beiden Gütesiegel, oft überheblich und aufgeblasen verwendet, für beste Weltqualität und allerbesten Lebensstandard standen. Auch diese Haltung ist zu verstehen: In einem kleinen, überschaubaren Teich ist es bequemer als in der offenen und unübersichtlichen See. Die Frage ist aber, wie lange?

Beide Haltungen kann man, sehr verehrte Damen und Herren, mit viel Empathie und Erfahrung verstehen, jedoch – beide sind grundsätzlich falsch!

Von der Wiedervereinigung haben sowohl Ost als auch West extrem profitiert, für beide Teile Deutschlands haben sich neue Möglichkeiten und Chancen eröffnet, die auch ergriffen wurden!

Der Osten Deutschlands hat von den westlichen Technologien und Systemen klar profitiert, von der Wissenschaft und der Vernetzung mit der westlichen Welt ebenfalls. Dagegen hat der Westen von der Größe



des vereinten Deutschlands unendlich profitiert und an Bedeutung in der Welt gewonnen, die ohne die Wiedervereinigung niemals möglich geworden wäre, und ist mit den im Zuge des Mauerfalles einhergehenden Weltveränderungen so zu einem mächtigen und immer reicher werdenden und einflussreicheren Global Player geworden: technologisch, wirtschaftlich, politisch.

Vom Mauerfall und der deutschen Wiedervereinigung hat neben den Deutschen auch die Mehrheit der vernünftigen Welt profitiert. An dieser Stelle hatte ich, verehrte Festgäste, ursprünglich den Satz »Daher geht es uns allen heute wirklich gut.« in meinem Manuskript stehen. Da ich aber am Wochenende Zeuge eines überaus freundschaftlichen Austausches von Erinnerungen zwischen einem jüdischen Auschwitz-Überlebenden und einem politischen Glaubenshäftling, der wegen der sogenannten

»Katholischen Aktion« viele Jahre im tschechoslowakischen kommunistischen Gefängnis verbringen musste, war, habe ich meinen Satz korrigiert: »Uns allen geht es heute aber VERDAMMT gut!«

Ähnlich, wie es nach dem Mauerfall in Deutschland kam, geschah es auch in anderen europäischen Ländern, insbesondere in Ihren Nachbarstaaten. Nach der ersten Euphorie und Jubelzeit, voller Freude, dass die kommunistische Herrschaft auf dem Misthaufen der Geschichte gelandet war, hat man einen ernsthaften Blick auf das wiedervereinte, plötzlich großgewordene Deutschland geworfen, oft mit ein bisschen oder auch ein bisschen mehr Misstrauen, Besorgnis, Erwartung und nicht zuletzt mit den sich wieder öffnenden alten geschichtlichen Wunden.

Es war eine komplizierte Mischung der Gefühle, Vorurteile, Reminiszenzen und Unsicherheiten, die drohte, zu einem gefährlichen internationalen Giftcocktail zu werden. Trotz verschiedener Bemühungen der überall lauern den ultrarechten und ultralinken Kräfte haben sich hier, wie im wiedervereinten Deutschland, die Klugen, Geschickten, Welterfahrenen, Offenen und Kooperativen letztendlich durchgesetzt, die in der neuen politischen und gesellschaftlichen Lage keine Lebensbedrohung, sondern eine Lebenschance gesehen haben.

Die, die begriffen haben, dass uns nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart und noch mehr die Zukunft zusammenführt, die wir gemeinsam nicht nur zu erkämpfen und zu gestalten, sondern auch für unsere Kinder zu schützen haben, haben sich durchgesetzt. Somit sind das vereinte Deutschland und das nicht mehr geteilte Europa zum Synonym für Demokratie und Freiheit und zum Ausdruck für Werte wie Verständnis, Mitgefühl, Fortschritt und Gerechtigkeit geworden. Es ist alles, auf das wir die vielen Jahre im kommunistischen Kerker gehofft und gewartet haben. Bitte, vergessen wir es nicht!

Um mir selbst immer wieder der tatsächlichen Bedeutung des Mauerfalls und der Wiedervereinigung in Deutschland sowie der Samtenen Revolution in der Tschechischen Republik bewusst zu werden, versetze ich mich in meinen Gedanken ab und zu – und heute, mit Verlaub, gemeinsam mit Ihnen – in meine persönliche Perspektive der Zeit vor diesen Ereignissen.

Die deutsche Grenze war mit Stacheldraht und Minenfeldern beziehungsweise mit einer Mauer geschlossen und die kommunistische Pro-

paganda verzerrte das Bild der Bundesrepublik als das unmenschlichste Übel der Welt und ein wahres Tor zur Hölle. In die DDR, zu den sozialistischen Brüdern, durfte ich zwar zu Besuch fahren, jedoch war auch das schon verdächtig, zumindest für den deutschsprachigen Teil meiner Familie, die Verwandtschaft im kapitalistischen Westen – in Österreich – hatte. Meine Optionen waren also entweder ostdeutsche Todesgrenze oder brüderliche Ausreise unter Beobachtung und Verdacht der Stasi oder ihres tschechoslowakischen Pendant Státní bezpečnost (StB) stehend. Keine schöne Vorstellung!

Zu Beginn meiner Rede habe ich an einen großen deutsch-deutschen Politiker, Hans-Dietrich Genscher erinnert, jetzt möchte ich auch an einen großen tschechischen Politiker erinnern, an unseren ersten postkommunistischen Präsidenten Václav Havel. Erlauben Sie mir, kurz auf seine erste Neujahrsrede aus dem Jahr 1990 zu sprechen zu kommen. Damals hat er die Lage in der Tschechoslowakischen Republik mit folgenden Worten beschrieben: »40 Jahre lang haben Sie heute von meinen Vorgängern in verschiedenen Formen die gleichen Worte gehört, wie unser Land blüht, wie viele Millionen Tonnen von Stahl produziert wurden, wie wir alle glücklich sind, wie wir unserer Regierung vertrauen und welche schönen Aussichten sich vor uns eröffnen. ... Unser Land blüht aber nicht.« Dies ist eine ebenso kurze wie treffende Beschreibung unserer beiden ehemaligen sozialistischen Bruderländer Tschechoslowakei und DDR. Ich möchte damit nur kurz und ohne rosarote Brille daran erinnern, wie es vor der zitierten Balkonrede von Außenminister Genscher bei uns wirklich war und in welchen Verhältnissen wir gelebt haben.

Mit dem Mauerfall begann für mich eine neue »Lebensepoche«, ohne die ich auch nie die Ehre hätte, hier heute mit Ihnen gemeinsam zu sein. Grundsätzlich hat sich für viele von uns das Leben über die deutsch-tschechische Grenze hinweg verändert. Der eingangs zitierte Außenminister Hans-Dietrich Genscher hat symbolisch den Stacheldraht mit unserem Außenminister Jiří Dienstbier durchgeschnitten, und es hat nach dem jahrzehntelangen Stillstand ein vielfältiges grenzüberschreitendes Leben begonnen.

Besonders in den Nachbarbundesländern Sachsen und Bayern gab es zahlreiche Treffen auf der Ebene der Regierungschefs, Minister und Parlamentarier, aber auch zwischen Regional- und Kommunalpolitikern, Handelstreibenden, Kulturleuten und vielen, vielen einfachen Bürgern.





Es folgte die Eröffnung der sächsischen und später der bayerischen Vertretung in Prag. Vor allem aber sind sich die Menschen näher gekommen, unsere grenzüberschreitende Freundschaft hat begonnen, fundamental von den Bürgern getragen zu werden – und dies finde ich, verehrte Freunde, am allerwichtigsten!

Gemeinsam gestalten wir jetzt das Leben in unserer neu gewonnenen Mitte Europas, kein Ost und West mehr, sondern die Mitte! Und es liegt nun nur in unseren Händen, wie wir diesen gemeinsamen Raum friedlich, kooperativ und freundschaftlich, ohne Hass und ohne Abgrenzung, weiter gestalten werden.

Es ist mit Nachdruck daran zu erinnern und deutlich zu sagen, dass es dies alles, diese Hunderten und Tausenden oft schon selbstverständlichen Gegebenheiten des täglichen, normalen Lebens über die Grenze hinweg vorher nicht gab! Könnten Sie sich vorstellen, noch heute unter den Vorwendebedingungen, geprägt von Stacheldraht, Stasi-Beobachtung und Bespitzelung, zu leben? Lächerlich, unmöglich, werden viele sagen, aber es war wirklich so – und es ist noch nicht so lange her!

Heute veranstalten wir grenzüberschreitende Kulturfestspiele, die von Tausenden Deutschen und Tschechen besucht werden, es spielen

Dutzende kleine Blasmusikkapellen der freiwilligen Feuerwehren auf Dorffesten bei den Nachbarn. Unser fast ausgeglichener Handel wächst schon das achte Mal nacheinander, Deutschland ist für uns der wichtigste Handelspartner der Welt, Sie haben bei uns fast 5 000 Firmen und Gesellschaften, für die unser Land seit vielen Jahren die wichtigste und attraktivste ausländische Destination ist, und dies gilt auch auf dem Gebiet der Wissenschaft, Forschung und der Innovationen. Wir haben uns wieder bei Ihnen in der Lebensmittelindustrie groß eingekauft, die bundesweit täglich für ein leckeres Gebäck sorgt, in der chemischen Industrie, die die Bundesagrarwirtschaft kräftig unterstützt, und in der Braunkohle, die mit einer stabilen Stromproduktion einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit in der gesamten Bundesrepublik leistet.

Und auch in zukunftsweisende Technologiefirmen im Bereich der erneuerbaren Energien haben wir Hunderte Millionen Euro investiert. Die daraus resultierende gemeinsam erreichte beste Qualität für vernünftige Preise ist unser gemeinsamer Konkurrenzvorteil im heutigen globalen Wettbewerb.

Gemeinsam schaffen wir mit den tschechisch-deutschen Bahnverbindungen eine grenzüberschreitende Vernetzung, die als TEN-Korridore



einen wichtigen Beitrag für ein konkurrenzfähiges und sicheres Europa leisten.

Wir haben in der jüngsten Zeit Dutzende weitere gemeinsame Großprojekte gemeistert. Ich möchte nur an den Hochwasserschutz erinnern, aber auch an die grenzübergreifende Polizeiarbeit, die auf dem modernsten polizeilichen Vertrag Europas basiert sowie an die grenzüberschreitenden Rettungsdienste im Gesundheitswesen. Das sind Leistungen, meine Damen und Herren, die die fundamentalsten Grundwerte nicht nur Europas, sondern unserer gesamten Zivilisation betreffen: Schutz von Leben, Gesundheit und Sicherheit. Und wir machen dies hier auf Augenhöhe, und das ist doch eine wahrhaft tolle Leistung!

Natürlich war das Alles aus der geschichtlichen, europäischen Sicht, geschweige denn vom Nachbarland aus betrachtet, keine Einbahnstraße aus Deutschland über die Grenze oder in die Welt. Auch die Oppositionellen in anderen Ostblockstaaten haben zum Mauerfall kräftig oder sogar maßgeblich beigetragen, stellvertretend für alle seien hier nur unsere tschechische Charta 77 sowie die polnische Solidarność erwähnt. Und: Auch die Hilfe der westlichen Länder ist hier ohne Zweifel stark zu betonen. Jedoch der Mauerfall bleibt für die demokratische Welt auf immer symbolisch und die deutsche Wiedervereinigung hoffnungs- und wegweisend.

Sei es mir noch kurz gestattet, etwas ganz Persönliches zu erzählen: Dank meiner Schwester und der Wiedervereinigung habe ich heute einen wirklich hervorragenden deutschen Schwager, den ich wirklich sehr mag, und zwei tolle kleine Neffen, die perfekt und selbstverständlich beide Sprachen sprechen und mit Fingerspitzengefühl von allein ganz genau erkennen, wie der Hase bei der deutschen und wie bei der tschechischen Omi läuft. Ist das nicht im wahrsten Sinne eine wunderbare Verwandlung, aus dem Leben an der Todesgrenze und der Angst in ein Leben voller Freude und Zukunft?

Sie, die Bürger der Bundesrepublik Deutschland, und auch wir können gemeinsam zu Recht stolz sein auf alles, was wir geleistet haben!

Obwohl es vielen als unmöglich schien, die »Altlasten des tiefen Misstrauens« der Vor-, Kriegs- und Nachkriegszeit überwinden zu können, haben wir es gemeistert, und somit können wir mit einem weiteren Produkt der Wiedervereinigung zum Vorbild für die anderen werden.



Hier denke ich vor allem an die aktuelle Lage in Europa, die stark von einer Erosion des Vertrauens gekennzeichnet ist: Begriffe wie Krise, Brexit, Migration oder Terrorismus seien hier erwähnt. Gefragt sind heute Mut, Engagement und viel Kraft, kein naives, sondern real positives Denken, kein Blick in die Vergangenheit, sondern ein gemeinsamer Blick nach vorne.

Ich befürchte jedoch, dass dies alles nicht in einem ausreichenden Maße vorhanden ist. Wir denken heutzutage leider oft zuerst an das, was uns spaltet, was uns nicht gelungen ist, was eine negative Folge hat oder haben könnte. Wir dürfen diesem Gefühl der Frustration auf keinen Fall nachgeben, denn der Populismus und eine simple Besserwisseri gedeihen nur dort, wo Demokratie, Solidarität und gesellschaftlicher Zusammenhalt geschwächt sind.

Wir sollen, wir müssen zurück zu den Grundwerten, zu denen auch eine verständliche Kommunikation gehört. Nicht nur die Entscheidungsträger, die Politiker, müssen verstehen, sondern noch wichtiger, diese müssen von den Leuten auch verstanden werden!

Viele Leute sorgen sich heute mit Recht um die Zukunft. Um diese Krise des Vertrauens zu überwinden, brauchen wir – wie es bei der Wiedervereinigung und der historischen deutsch-tschechischen Versöhnung war – wieder mehr Empathie und Begegnungen der Bürger auf und bei verschiedensten Ebenen und Gelegenheiten. Zusammensein ist das Gebot der Stunde, wie Sie es bei der Wiedervereinigung und wir gemeinsam bei der tschechisch-deutschen Versöhnung gezeigt haben. Hier soll Europa unseren guten Beispielen folgen und sich durch unseren Weg inspirieren lassen, der nicht auf Schadenfreude, Androhungen oder Ignoranz, sondern auf Offenheit und Zusammenarbeit aufgebaut ist, auf dem Bemühen, um ein gegenseitiges Verständnis und Vertrauen auf Augenhöhe.

Und noch eine Lehre aus der Wiedervereinigung sollten wir besonders in den heutigen Tagen entstauben und auffrischen: Wir selbst müssen wieder kräftig ran! Kein anderer wird uns helfen, weder von nah noch von fern, wir, jeder von uns ist gefragt, sich zu engagieren und die Ärmel hochzukrempeln! Keine Lethargie, kein Aufgeben, keine Gleichgültigkeit! Engagement und fleißige Arbeit – nur so werden wir uns wieder behaupten können, nur so kommen unsere Erfolge zurück, meine sehr verehrten Damen und Herren!





Um den heutigen Gedankenkreis zu schließen, darf ich kurz zum Anfang meiner Rede zurückkehren: Nur wenige Wochen nachdem Hans-Dietrich Genscher den berühmten Satz in Prag gesagt hatte, war ich einer der Studenten im Studentenkomitee der »Samtenen Revolution«, das sich bemüht hat, die Demokratie im Lande zu etablieren. Daher habe ich am eigenen Leibe erfahren, dass jede demokratische Errungenschaft – die deutsch-deutsche Wiedervereinigung nicht ausgenommen – nicht auf immer und ewig hier ist, sondern dass sie von jeder Generation neu definiert und erkämpft, geschützt und bewahrt werden muss, oft im Widerstand zu denjenigen, die entweder einfache und billige Lösungen für eine rosige Zukunft anbieten oder zu denjenigen, die das Erreichte leichtsinnig aufs Spiel der nur für eine Wahlperiode geltenden Politik und ihrer vergänglichen Macht setzen.

Es gibt keinen lehrreicheren Kurs des Erwachsenwerdens, heute sind wir so weit, uns wie Erwachsene zu benehmen. Wir brauchen keine neuen Lehrmeister, weder von außen noch die hausgemachten – die Lehre aus 40 Nachkriegsjahren reicht doch vollkommen aus.

Verehrte Festversammlung, ich bin wirklich unendlich dankbar, dass ich in der Zeit des wiedervereinten Deutschlands und des nicht geteilten Europas lebe und dass ich beides auch mitgestalten kann – mit allen Fehlern, Komplikationen und Defiziten, die mit dem nötigen Ernst zu korrigieren sind. Ich habe, wie geschildert, auch die Vorwendezeit erlebt und an sie heute bei Ihnen kurz und aufrichtig erinnert. Daher kann ich Ihnen mit dem nötigen Ernst sagen:

»Ich bin heute zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass ich mich für das gemeinsame Miteinander bei Ihnen bedanke und mich auf unsere noch engere vereinte und nachbarschaftliche, friedliche Zukunft auf dem Fundament der deutschen Wiedervereinigung und der europäischen Zusammenarbeit auf Augenhöhe wirklich freue!«

Vielen herzlichen Dank!



Vorstellung des Musikensembles Landesjugendchor Sachsen unter der Leitung von Ron-Dirk Entleutner

Der Landesjugendchor Sachsen vereint unter dem Dach des Sächsischen Chorverbandes junge, musikbegeisterte Sängerinnen und Sänger im Alter von 16 bis 30 Jahren aus ganz Sachsen. Eine große dynamische und musikalische Bandbreite, ein abwechslungsreiches Repertoire sowie – so die Presse – ein »einzigartiger, unverwechselbarer Klangsinn« sind Markenzeichen des Auswahlensembles.

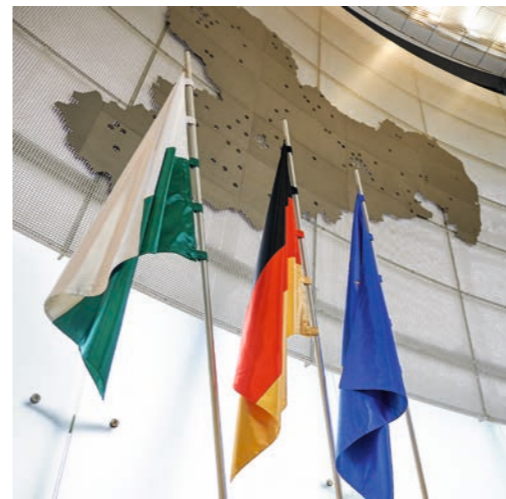
Der Chor trifft sich zu mehreren Projektphasen im Jahr, um ausgewählte A-cappella-Programme mit professionellem Anspruch einzustudieren und aufzuführen. In einer Projektphase im Jahr widmet sich der Landesjugendchor chorsinfonischen Werken, die mit Kooperationspartnern aus Sachsen realisiert werden. Der 2008 von Marcus Friedrich gegründete Klangkörper verfolgt neben seinem künstlerischen Anspruch auch einen pädagogischen Auftrag. Der Landesjugendchor versteht sich als Botschafter des gemeinschaftlichen Singens und repräsentiert dies in Konzerten und auf Festivals.

Ron-Dirk Entleutner

Tief in der Musiktradition seiner Heimatstadt verwurzelt, zählt Ron-Dirk Entleutner, geboren 1976, zu den interessantesten Dirigenten Leipzigs. Bereits im Alter von vier Jahren erhielt er seine erste musikalische Ausbildung im Rahmen eines von Kurt Masur gegründeten Förderprojektes. Von 1985 bis 1994 war er Mitglied des Leipziger Thomanerchores. Hier sammelte er als Chorpräfekt erste Erfahrungen im Dirigieren. Bereits während seines Studiums an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« gründete er das Ensemble »amici musicae«, Chor & Orchester Leipzig, mit dem er bis heute erfolgreich im In- und Ausland konzertiert. Zwei Schwerpunkte bestimmen sein musi-



kalisches Schaffen: das Werk Johann Sebastian Bachs sowie selten aufgeführte Chorsinfonik. Seit 2000 leitet er überaus erfolgreich das Jugendsinfonieorchester Leipzig, mit dem er mehrfacher Bundespreisträger ist. Ein besonderes Augenmerk legt Ron-Dirk Entleutner auf die Ausbildung und Förderung junger Musikerinnen und Musiker. 2007 wurde er als Universitätsmusikdirektor nach Koblenz berufen und übernahm im Sommer 2015 die Leitung des Landesjugendchores Sachsen. Neben seiner vielseitigen Konzerttätigkeit ist Ron-Dirk Entleutner als Dozent gefragt. Insbesondere in den USA führt er Workshops für Chor- und Ensembleleiter sowie Interpretationskurse durch. Darüber hinaus wird er als Juror zu Wettbewerben berufen.





Die Schriftenreihe »Veranstaltungen des Sächsischen Landtags«
dokumentiert die Reden zu Fest- und Gedenkveranstaltungen im Sächsischen Landtag seit 1990.

Folgende Dokumentationen sind zuletzt erschienen:



Die einzelnen Hefte (ab 1990) können bei Interesse kostenfrei unter www.landtag.sachsen.de, per E-Mail unter publikation@slt.sachsen.de oder per Post bestellt werden, soweit sie noch nicht vergriffen sind. Ansichtsexemplare aller Hefte stehen in der Bibliothek des Sächsischen Landtags zur Verfügung.



Hefte der Schriftenreihe
hier herunterladen

